

Rabener Anzeiger

Er erscheint Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.
Abonnementpreis einschließlich zwei illustrierter
achtseitiger Beilagen sowie eines illustrierten
Beiblattes 1,50 M.

Zeitung für Charand, Heifersdorf,

Inserate kosten die Spaltenzeile oder deren
Raum 10 Pf., für auswärtige Inserenten 15 Pf.,
Wekamen 20 Pf. Annahme von Anzeigen
für alle Zeitungen.

klein- und Großhölza, Obernaundorf, Hainsberg, Somsdorf, Hofmannsdorf, Lübau, Borlas, Spechtritz etc.
Mit verbindlicher Publikationskraft für amtliche Bekanntmachungen.

Nummer 139. Preis pro Nummer: 114. Sonnabend, den 23. November 1907. Preis pro Nummer: 114. 20. Jahrgang.

Aus Rab und Fern.

Rabenu, den 22. November.

Am Dienstag Abend hielt die hiesige Ortskrankenkasse im „Sängerheim“ eine ordentliche Generalversammlung ab, die von 3 Vertretern der Arbeitgeber und von 24 Vertretern der Arbeitnehmer besucht war. Da der Beginn der Versammlung nur Herr Paule Arbeitgeber-Betreter anwesend war, wurde gebeten die Prüfung der Jahres-Rechnung 1907 mit vorzunehmen, während die Herren Paule und Lindner als Rechnungsprüfer gewählt wurden. Bei der Eröffnung des Vorstandes wählte man die auscheidenden Herren Paule, Brückner, Hoffmann und Hammersdorf. Als Stellvertreter des Vorstandes wurden aus der Wahl hervor die Herren Rob. Paule, Louis Bachmann, Beyer, Paschka, Paule und Ostermann. Anträge waren keine eingegangen. Unter Verschiedenes teilte der Vorsitzende Herr Paule mit, daß die Ortskrankenkasse bei dem 3. Staatlichen Arbeiter betriebl. eine kleine redaktionelle Überarbeitung vorgenommen habe, mit der man einverstanden erklärte. Voraussetzungen sind Nachtrag Nummer die behördliche Genehmigung. Trotz der ungünstigen Gesundheitsverhältnisse dieses Jahres, die der Kasse ein höheres Ausmaß auferlegt, hofft der Vorstand mit den seither geleisteten Beiträgen auszukommen.

Der Geselligkeitsverein Rabenu und Umge. veranstaltet vom 24. bis 26. November in den Räumen des Amtshofes eine große allgemeine Geselligkeits-Ausstellung. Wiederum zahlreich eingegangenen Anmeldungen zur Beteiligung zeigen zur Genüge, daß Rabenu sich in Zukunft eine gute Ruf erworben hat, schon aus dem Grunde, weil die Ehrenpreislisten eine große Anerkennung verdienen, verbunden mit lebhaftem Interesse für die Zuchtbestrebungen, seitens einer Anzahl von Einwohnern beweisen. Wie erwartet werden kann, wird die Ausstellung sicher ein Publikum die verdiente Würdigung durch den Besuch finden. Ganz besonders sei auf die viele schöne Gewinne aufweisende Ausstellung hingewiesen. So hat man als Hauptgewinn ein Paar Hühner erwählt. Auch die weiteren Gewinne sind nicht zu unterschätzen, so kommen auf den 2. und 3. Platz je 1 Stamm Enten, auf den 4. 5 u. 6. eine geschlachtete Gans. Außerdem gelangen 20 Stämme Hühner, 40 Paar Tauben und andere nützliche Dinge zur Verlosung.

Die Meisterkurse bildeten das Thema eines Vortrages, den Montag nachmittag Herr Gerhardt-Dresden im deutschen Haus zu Rabenu hielt. Der Redner berührte zunächst die Industrie, die den Handwerkerstand in harte Verhältnisse gebracht habe, sowie die verschiedenen Maßnahmen, die zur Förderung des Handwerks getroffen worden seien. Aus diesen Betrachtungen heraus sei man u. a. auf die Meisterkurse gekommen, die schon vor mehreren Jahrzehnten in Baden eine Art von Vorgänger gehabt hätten. In Sachsen sei 1881 in Leipzig eine Fachschule für Handwerkermeister, 1882 von der Dresdner Schuhmachervereinigung eine Schuhmacher-Fachschule, sowie 1900 in Weiden eine gleiche für Meisterkurse errichtet worden. Den ersten Meisterkursus theoretischer Art für verschiedene Gewerbe habe man 1902 in Weiden abgehalten. Man unterscheidet drei Arten von Meisterkursen, die großen, die Spezial- und die vorbereitenden theoretischen Kurse. Die großen, oft außerhalb des Orts des Gewerbes veranstaltet, erforderten 100—160 M. pro Kursus pro Meister und 60—80 M. pro Teilnehmer, seien also ziemlich teuer. Die vorbereitenden hätten den Zweck, das auszubilden, was der tüchtige Meister bereits wisse; sie beständen aus Vorlesungen in einer Nachhilfe für nicht tüchtige Leute. Im theoretischen Kursus würden behandelt die Buchführung,

Kalkulation, Befehlsgebung, Wechsellehre, Steuer-einschätzung usw., alles Dinge, die in vielen Meisterkursen noch vernachlässigt seien. Die Frage nach dem Unternehmen beantwortete der Redner damit, daß manche Kurse an staatliche Anstalten angegliedert würden. In Preußen seien sie selbständige Einrichtungen, in Sachsen würden in Aue, Siebenlehn und Glaschütten angegliedert, während die übrigen Kurse (meist theoretischer Art) von Innungen, Gewerbe-kammern, Gewerbevereinen, Gemeinden usw. veranstaltet würden. In Aue würden vom einzelnen Meister 25 M., in Siebenlehn für die Sachsen 5 M., bei den Kursen einzelner Interessengruppen 5—10 M. erhoben. (Lehrmittel hierfür gratis.) Wer an einem Kursus teilgenommen habe, sei in den meisten Fällen erfreut darüber. Wenn man in Charand einen Kursus ins Leben rufen wollte, sollten zunächst die Obermeister der einzelnen Innungen über die Gestaltung des Kursus beraten (ob allgemeiner Kursus oder einzelne Kurse für verwandte Gewerbe). Am besten wäre vielleicht ein allgemeiner Kursus. Ferner solle man mit der Stadt in Verbindung treten wegen unentgeltlicher Ueberlassung eines Lokals, wegen freier Heizung und freien Lichts. Der Leiter des Kurzes müsse sich, wenn möglich, bewähren haben in ähnlichen Fällen und möglichst am Orte bekannt und beliebt sein, da sich sonst leicht in Zweifeln befangene Meister fernhielten. Die Charandter Fachzeitschule würde sich sicher eignen zur Ausgestaltung für Meisterkurse. Unter Umständen könnte man auch eine juristisch gebildete Person als Lehrkraft für die Geschäfte heranziehen. Der praktische Teil müsse möglichst einem Fachmann zufallen. Es müßten ca. 60 Stunden in Betracht gezogen werden, die in die Winterzeit zu fallen hätten (mit einer Pause vor Weihnachten). Als Hauptaufgabe figuriere meistens die Einschätzung des Lehrers, für den man 2—3 M. pro Stunde zu rechnen habe. Reichten die Einnahmen nicht aus zur Deckung, so werde das Kultus-Ministerium sicherlich einen Zuschuß gewähren. Besonders Wert hätten die Kurse für die Vorbereitung auf die Meisterprüfungen; bei diesen stelle sich oft eine ziemlich umfangreiche theoretische Unkenntnis heraus. Es sei zu beklagen, daß sich viele Meister der Meisterprüfung entzogen. Einzelne Ortsverwaltungen träten bereits für Bevorzugung jener ein, die den Meisterstitel zu führen berechtigt seien. Dem Vortrag knüpfte sich eine kurze Ansprache an. Schlossermeister Günther-Deuben gab der Bitte Ausdruck, es möchte möglichst bald ein theoretischer Kursus veranstaltet werden, bei dem, falls die Gesellen mit herangezogen werden sollten, der Unterricht getrennt erteilt werden solle an Meister und Gesellen. Für die Abhaltung des Kursus eigne sich vielleicht mehr als Charand der Plauenische Grund (etwa Deuben oder Hainsberg), der in unserer Gegend wohl auch für das Gewerbe eine Art zentrale Bilde. Fleischermeister Hartmann stellte in Aussicht, bei den in die Wege zu leitenden Besprechungen mit den einzelnen Innungs-obermeistern nach Kräften auf Verwirklichung der erfolgten Anregungen hinzuwirken. Eventuell sei es am besten, den Kursus dort abzuhalten, wo die meisten der beteiligten Meister wohnten. In Charand sei seiner Ansicht nach die Stadtverwaltung der Angelegenheit ziemlich gewogen.

In der Sitzung der Zweiten Kammer kündigte Finanzminister v. Müller die Neu-regelung der Beamteneinkünfte ab 1. Januar 1909 und die Verdoppelung des Wohnungsgeldzuschusses ab 1. Januar nächsten Jahres mit rückwirkender Kraft um ein halbes Jahr an. In Gittersee entstand in der Sternischen Wohnung, Postchappeler Straße 35 ein Stubenbrand. Frau Seel verließ gegen halb 9 Uhr die Wohnung und ließ ihre zwei Mädchen, zwei und vier Jahre alt, in derselben zurück. Die Kinder haben mit Streichhölzern gespielt und sind wahrcheinlich den Betten oder Gar-

dinen zu nahe gekommen. Als man durch den im Hause entstehenden Rauch aufmerksam wurde und in die Wohnung eindrang fand man die beiden Kinder bereits bewußtlos. Wiederbelebungsversuche der Samariter der Postchappeler Feuerwehr blieben leider erfolglos. — Dienstag brach in der zum Gehöfte des Gutsbesizers Claus in Weidig gehörenden, mit den übrigen Gebäuden eng verbundenen Scheune Feuer aus. Da das gefährliche Element in den! in der Scheune aufgespritzten Entenbraten reiche Nahrung fand, mußten sich die zur Hilfe herbeieilenden Feuerwehren der Nachbarorte auf den Schutz der übrigen Gebäude beschränken. Die Scheune wurde völlig eingestürzt. Ueber die Entstehungssache des Brandes ist noch nichts ermittelt. Der Kalamitose hat verfehlt.

— Mit immer größerer Sicherheit tritt die Nachricht auf, daß Se. Exzellenz Herr Kultusminister von Schlieben aus Gesundheits-rücksichten sich leider gezwungen sehen wird, von seinem Amte zurückzutreten.

— **Kleine Notizen.** — Der auf der Bahnhöhe Ramenz-Pirna auf Bismarckheimer Flur zwischen den Schienen aufgefunden Leichnam ist der des 29 Jahre alten landwirtschaftlichen Arbeiters Albin Theodor Starke aus Diera bei Meissen. Ein Verbrechen scheint ausgeschlossen, da das Geld und die Uhr bei dem Toten noch vorgefunden wurden. Starke ist nicht normal gewesen und war vor mehreren Jahren bereits in der Heilanstalt Hubertus-burg untergebracht. — Auf dem Bahnübergang bei Bahnhof Siebenlehn wurde eine schwerhörige, im 89. Lebensjahre lebende Schuhmacherehefrau aus Siebenlehn von der Lokomotive eines Güterzuges erfasst und schwer verletzt. Man brachte die Verunglückte im Siebenlechner Krankenhaus unter. — Zwischen Großenhain und Böhlen — in Flur Föhren — ist Dienstag früh eine unbekante Frauenderson von einem Eisenbahnzuge überfahren worden. Ansehen liegt Selbstmord vor. — Auf dem Bahnkörper der Berlin-Dresdner Eisenbahn wurde bei Großenhain ein 18jähr. Mädchen tot aufgefunden. — Mittels Einbruchs sind in Pirna nachts Pelzwaren im Werte von zweitausend Mark gestohlen worden. — Der Kuffcher Streul aus Leisnig fiel vom beladenen Wagen, wurde überfahren und war sofort tot. — In Hühnpöchen wurde die Leiche des 61 jähr. Handarbeiters Büchel aus der Hühnpöchen gezogen. — In Plauen i. Vogtl. wurde seit mehreren Tagen der Steuerbote Seidel vermisst. Jetzt hat man seine Leiche in der Elster gefunden. Er ist in der Dunkelheit von einem Wiesweg abgekommen und in den Fluß geraten.

Dresden. In Vorstadt Pieschen erhängte sich ein in den mittleren Jahren stehender Mann aus Lebensüberdruß. — Wegen eines Herzeleidens endete in der Pirnaischen Vorstadt ein Kaufmann sein Leben durch einen Schuß in das Herz. — Am Freitag sprang in der Seeborsstadt in einem unbewachten Augenblicke

Kugelvitrage,

Neu! verstellbar. Neu!



Beste und bewährteste Zuggardinen-Einrichtung. Rollen aus geschlossenen, Spielend leichter Zug. Alleinverkauf bei

Hermann Eisler.

Echt. Bayr. Malzzucker

gegen Husten u. Heiserkeit

erhält man nur in der

Drogenhandlung Rabenu.

Hierzu eine Beilage von Carl May, Deuben.

eine 23 Jahre alte, schwer neiventranke Kon-toristin in der Aufregung darüber, daß sie in ein Gefängnis überführt werden sollte, von dem zur elterlichen Wohnung gehörigen, in der ersten Etage befindlichen Balkon in den Hof hinab. Sie kam mit einer leichten Fuß-verstauchung und geringen Hautabschürfungen davon.

— In einer Restauration der Altstadt erschoss sich ein 20 Jahre alter Mensch, anscheinend ein Studierender.

Rabenberg. In einem traurigen Abschlus hat hier ein Liebesabenteuer ge-führt. Der 21jäh. Handmann Ruck unterhielt mit der 23jährigen Tochter des Fabrikarbeiters Harnisch ein Liebesverhältnis. Da der Lebens-wandel des Rucks nicht einwandfrei war, löste das Mädchen dieses Verhältnis. Am Montag abend in der neunten Stunde nun betrat der letztere die elterliche Wohnung des Mädchens. Da er das Mädchen nicht zu Hause antraf, wollte er von ihrem Vater die Einwilligung zur Aufrechterhaltung des Liebesverhältnisses haben. Auf die erneute Abweisung des Liebes-werbers, zog er plötzlich einen Revolver und drückte ihn gegen die Brust des unglücklichen Vaters ab, der schwerverletzt zusammenbrach. Der Mordbube ergriff die Flucht nach dem Schutzreiche zu, kletterte über die Einfriedigung, um bald darauf in dem Teiche zu verschwinden. Als die Verfolger naheten, verließ er den Teich wieder und entfloh nach dem Stadtpark. Die Polizei entdeckte ihn später in seiner obere Schmiedegasse gelegenen Wohnung. Da dieselbe verschlossen war, wurde sie durch einen Schlosser geöffnet und man fand den Gesuchten in seinem Bett liegend vor. Er wurde verhaftet und dem Amtsgerichte zugeführt. Der Zustand des Vaters Harnisch, dem durch die Revolverkugel die Lunge durchbohrt wurde, ist hoffnungslos. Er wurde nach dem Stadtkrankenhause trans-portiert.

— Zwei Burschen entwendeten ihrem Dienstherrn, dem Landwirt Tsch in Stolzen-hahn bei Görlitz, aus der versperrten Tisch-schublade 600 Kronen. Die Diebe sind flüchtig. — Der Hauptmann Sonntag im 1. bay-rischen Feldartillerie-Regiment in München erschoss sich wegen eines gegen ihn aus § 175 eingeleiteten Verfahrens. — Aeltere heulige Gesamtauflage liegt ein Prospekt der Firma J. Brunst & Co. Heimsheim über 400 Franclose bei, wir weisen ausdrücklich darauf hin, daß der An-und Verkauf und das Spielen dieser beliebten Lose in allen deutschen Bundesstaaten erlaubt ist. — In Halle (Saale) haben 2 Wästel-franke durch Selbstmord gerendet.

Kirchennachrichten von Rabenu.
Sonntag, den 24. Nov. Dom 26 n. Trin. Allgem. Totenfeier. Vorm. halb 9 Uhr Beichte, 9 Uhr Gottesdienst mit Feier des heil. Abend-mahls: P. Betsch. Predigtort: Df. Joh. 7. 9—17. Kollekte für den Kirchendan in Brunn-dorra. Nachm. 5 Uhr Beichte und Feier des heil. Abendmahls.
Geboren: Am 10. d. dem Maschinen-arbeiter Ottomar Paul Fischer hier eine Toch-ter, Am 16. d. dem Wagenräder Joh. Fern. Heinrich Beige in Obernaundorf ein Sohn.
Getraut: Am 17. d. Johanne Sabeth Dora Schminder, T. des Schneidermeisters Rob. Schminder hier. — Alfred Herbert Wei-chelt, S. der Elsa Martha Weichelt hier.
Getraut: Am 17. d. Aug. Rich. Nagel, Stuhl. hier und Frida Marie Fide hier.
Gestorben: Am 18. d. Frida Dora Keller, T. d. Tischlers Carl Rog Keller hier, 5 J. 3 M. alt, w. a. 21. d. beerd. w. ist — am 21. d. Frau Juliane verw. Schimmer geb. Schlich hier 81 J. 9 M. 3 T. alt, w. a. 24. Nov. beerdigt werden soll.

Kirchennachrichten von Somsdorf.
Am Totensonntag früh halb 9 Uhr Beichte u. Komm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 5 Uhr Abendkomm. Anmeld. tags zuvor i. d. Pfarrwob.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die im Militärstatut eingestellte Summe von 4 665 390 Mk. für neue Bekleidung dient zur Beschaffung der grauen Kriegsgarnitur für die gesamte Feldarmee. — Der Militärstatut enthält übrigens auch eine Erhöhung des Durchschnittspreises für Remonten von 950 auf 980 Mk., womit dringenden Wünschen der Remontezüchter entsprochen wird.

Die Einführung neuer Reichsteuern ist notwendig, und es muß ohne Verzug eine Verständigung über sie erreicht werden. So wird auf Grund von Informationen geschrieben, die augenscheinlich von der Regierung herrühren. Es heißt darin: Bei den vertraulichen Verhandlungen über die Einführung indirekter Steuern zwischen dem Reichsfinanzminister und den Führern der Bismarckpartei wurde eine Einigung nicht erzielt. Andererseits hat man eingeschrieben, daß der Vorschlag, zunächst „weiter zu wurseln“, um dem Volk vorläufig eine zu starke Belastungsprobe zu ersparen, kaum durchführbar ist. Vielmehr sind die Unterhändler zu der Meinung gelangt, daß im nächsten Jahre die Situation für die Einführung neuer Steuern nicht besser, sondern eher noch ungünstiger sein könnte, als gegenwärtig. Da die Notwendigkeit, die Reichseinnahmen sogleich, und zwar erheblich zu vermindern, nicht bestritten worden ist, wird vermutlich auch über die geeigneten Wege zu diesem Ziele zwischen Regierung und Reichstagsmehrheit ein Einverständnis zu erzielen sein. — Der Reichsfinanzminister fordert die Befestigung eines chronischen Defizits von 80 Millionen Mark. Dieses ist zur Hälfte dadurch veranlaßt, daß der Reichstag bei der Finanzreform 40 Millionen von den Forderungen der Regierung streich, zur anderen Hälfte dadurch, daß die Erträge aus den neuen Steuern um 40 Millionen gegen den Voranschlag zurückblieben. Die Zustimmung zu direkten Reichsteuern kann man von den Bundesregierungen nicht verlangen, die schon nach Zulassung der Reichserbschaftsteuer auf Gegenleistungen rechnen. Da nun überdies die notwendig gewordenen Erhöhungen der Gehälter der Reichsbeamten etwa 60 Millionen Mark erfordert, auch für Meer und Flotte unabwendbare Forderungen erhoben werden müssen, so müssen neue Einnahmen erschlossen werden. Als Einnahmequellen kommen in erster Linie in Betracht die Bändersteuer und das Spiritusmonopol, von denen namentlich das letztere, wie behauptet wird, wenn es nur erst einmal genauer bekannt sei, im Reichstage viele Freunde finden werde.

Der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika Freiherr von Rechenberg trifft am Sonntag in Berlin ein. Während seiner Anwesenheit werden die Eisenbahnpläne des Staatssekretärs Dernburg in die Form fester Regierungsvorlagen gegossen werden. Da die Drucksache Schwierigkeiten bereitet, sollen nur die dringendsten Bahnbauten gefordert werden.

Die sächsische Regierung soll nun doch geneigt sein, noch in der gegenwärtigen Session des Landtags die Gehälter sämtlicher Beamten neu zu regeln, hiermit würde eine

Forderung der Zweiten Kammer erfüllt werden.

Am nächsten Sonntag finden in allen größeren bayerischen Orten Protestversammlungen der bayerischen Verkehrsbeamten gegen deren Verachtlichung im neuen, dem Landtage zu unterbreitenden Gehaltsregulativ statt. Die Kundgebung geht von der Vorstandschaft des ca. 7000 Mitglieder zählenden bayerischen Verkehrsbeamtenvereins aus.

Dem Landtage gehen am 27. d. M. die Ostmarkenvorlage, das Polizeilostengesetz und das Quellschutzgesetz zu. Letzteres hatte dem Landtage bereits in der vorigen Session vorgelegen, war aber nicht zustande gekommen, obwohl das Herrenhaus es bereits angenommen hatte. An eine Verabschiedung der Ostmarkenvorlage noch vor Weihnachten ist, wie bei dieser Gelegenheit gegenüber anderslautenden Meldungen festgestellt sei, schon deshalb kaum zu denken, weil nach den bisherigen Dispositionen das Herrenhaus überhaupt nicht vor Weihnachten zu dem Landtage, sondern, abgesehen von der konstituierenden Sitzung, erst Ende Januar zusammenzutreten will.

Italien.

Der Rasi-Prozess scheint in ein ganz neues Stadium zu treten. Der Senatpräsident Canonico scheidet infolge seiner Erkrankung aus, da das Fernbleiben auch nur von einer einzigen Sitzung die Senatoren des Rechtes der weiteren Teilnahme am Rasi-Prozess beraubt. An seiner Stelle ist der Professor der Physik Blaserna, der bekannte Freund des Fürsten Bälou, als Vizepräsident zur Leitung der Verhandlungen berufen. Außerdem ist die Fortdauer des Prozesses selbst ernstlich bedroht. Der steigende Umfang, den die vom Prozesse bisher eigentlich ausgeschaltete Angelegenheit der verschleuderten Subsidiengegelder annimmt, legt der Kammer wie dem Senat die Frage nahe: Kann der Prozess Rasi auf der bisherigen Basis, das heißt unter Ausschluß der Angelegenheit der Subsidiengegelder, überhaupt weitergehen? Den Abendblättern, namentlich der „Tribuna“ zufolge ist es darum wahrscheinlich, daß die Kammer eine Erweiterung der Anklage gegen Rasi verlangt, was die Zurückverweisung des Prozesses vom Senat an die Kammer bedeuten und eine neue langwierige Voruntersuchung erfordern dürfte und was dann aus der Rasi-Affäre wird, wissen die Götter — und vielleicht nicht einmal diese!

Frankreich.

Obwohl der französische General Deude erklärte, er habe die feindseligen marokkanischen Stämme derartig geschlagen, daß sich keiner von ihnen in der Nähe Kasabiancas wieder sehen lassen werde, hat er seine Stellungen dazwischen doch durch Verschauungen noch stärker befestigt. Er rechnet also doch wohl mit dem Wiederkommen der Kabylen, bezeichnet sein Lager aber auch für den Fall eines Sieges des Gegenjultans Muley Hafid als unbedingt sicher.

Amerika.

Der amerikanische Kriegsminister Taft, der gegenwärtig in Wladiwostok weilt und dort von den russischen Behörden festlich bewirtet wird, sieht sich zur Beschleunigung

seiner Heimreise genötigt. Herr Taft nimmt daher weder in Berlin Aufenthalt, noch ist er in der Lage, unsern Kaiser auf dessen Einladung hin in Diggelisse zu besuchen.

Zur amerikanischen Geldkrise hat sich Präsident Roosevelt in einem Schreiben an den amerikanischen Schatzsekretär geäußert. Der Präsident betont den Wohlstand des Landes, seine mächtige Entwicklung und den reichen Ausfall der Ernte. An das Publikum ergeht die Aufforderung, die Barmittel wieder in Umlauf zu bringen. Da es hiermit hapert, werden Schatznoten ausgegeben. Roosevelt stellt noch eine Banknotenreform in Aussicht, Belgien.

Ein eigenartiger sozialdemokratischer Antrag wird die belgische Abgeordnetenkammer beschäftigen. Der Prinzessin Louise soll hierdurch eine Beihilfe von 40 000 Fr. gewährt werden, um die Stäubiger zu befriedigen, die den Zwangsverkauf der Schmuckstücke ihrer Mutter anstreben. Die Schmuckstücke sind ein Geschenk des belgischen Volkes. Der Antrag soll sich wohl gegen den König richten, der seine Hand rührt.

Berichtshalle.

Disziplinarfrage gegen Liebknecht. Wegen den wegen Hochverrats zu einjährig Zuhlen Festung verurteilten sozialdemokratischen Rechtsanwalt soll noch weiter vorgegangen werden. Nach dem „Vorwärts“ hat der Oberstaatsanwalt am Kammergericht in Berlin die Disziplinarfrage gegen Liebknecht erhoben, um ihm das Mandat als Rechtsanwalt abzuerkennen.

Der Professor Schneider von der Marienburger Privatbank, die ihre Zahlungen eingestellt hat, wurde zu 15 000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Der Student als Falschmünzer. Als der stud. Electr. Chr. an der Technischen Hochschule in Darmstadt die Studiengelder begehrt und sich wieder entfernt hatte, bemerkten die Beamten, daß neun der vom Chr. erhaltenen Goldstücke ein Mindergewicht aufwiesen. Die Untersuchung ergab laut Berl. Vol.-Anz., daß die Goldstücke mit Säuren behandelt worden waren, wodurch ihnen ein Goldwert von 14 bis 16 M. entzogen wurde. Der Student wurde verhaftet und legte nach anfänglichem Weigern ein Geständnis ab.

Sachverständigen-Gutachten. Ein interessantes Urteil fällt dieser Tage das Schöffengericht in Delde (Regierungsbezirk Münster i. Westfalen). Es handelte sich um Verleumdungen durch anonyme Schmähchriften. Der geladene Sachverständige bezeugte die angelegte Handchrift H. als die Schreiberin dieser Briefe. Der Gerichtshof erkannte gleichwohl auf Freisprechung und zwar mit der Begründung, daß die zahlreichen Prozesse in der letzten Zeit ergeben hätten, was auf Sachverständigen-Gutachten zu geben sei! — Sehr richtig!

Eine Spionagezentrale in Warschau.

Der Korrespondent des „Berl. Tagebl.“ schreibt aus Petersburg: In Warschau wurde eine ganze Gruppe von Personen verhaftet, welche die Geheimpläne des Warschauer Militärbezirks dem Agenten des Generalstabes Alexander wurden zuerst zwei Männer und eine Frau verhaftet, welche wichtige Geheimdokumente, die man bei ihnen vorfand, nach Ljorn bringen wollten, um sie dort angeblich einem fremden Generalstabsagenten zu übergeben und ihr Honorar dafür in

Empfang zu nehmen. Die verhafteten Landesverratler sind die Beamten der Mobilisationsabteilung der Reichsbahn Mikewitsch und Hegelki und des letzteren Frau. Im Zusammenhang mit dieser Verhaftung wurde eine ganze verbrecherische Organisation in Warschau aufgedeckt, welche sich mit dem Verkauf von Mobilisations- und Festungsplänen beschäftigte. Sie verstand es, sich gute Kopien aus dem Generalstab zu verschaffen, die sie dann verkaufte. Als Teilnehmer der Organisation wurden die Beamten der Mobilisationsabteilung Swiderski, Schustow und Konstantinow, der Beamte des Generalstabes des Militärbezirks Schepelaw, mehrere Säger der Stabsdrucker sowie eine Reihe anderer Personen verhaftet. Die Hauptvermittlerrolle zwischen dieser Organisation und den Agenten der fremden Mächte hat der gleichfalls verhaftete Kommissar Kupferstein gespielt. Die Organisation scheint ziemlich lange bestanden und eine Reihe von Plänen bereits ins Ausland verkauft zu haben. Da fast alle mit diesem Verkauf von Geheimdokumenten in Zusammenhang stehenden Personen im Staatsdienste stehen, werden sie dem Militärgericht übergeben werden, das auf Landesverrat nur die Todesstrafe verhängen kann. Bisher ist unbekannt, wer von Seiten der fremden Mächte als Käufer auftrat, und wieviel gezahlt worden ist. Die ganze Organisation ist von zwei Mitwissern dem Chef des Warschauer Sicherheitsdienstes Kowalski verraten worden. Beide Mitwisser erhielten dafür vom Gehilfen des Warschauer General-Bourverneurs zehntausend Rubel, worauf die Verhaftung des Kowalski in Alexandrowo und die Aufdeckung der ganzen Organisation erfolgte.

Ein derartiger Vorgang ist in Warschau schon einmal vor sechs Jahren aufgedeckt worden. Damals hatte ein Oberst Grimm Verkauf ries die größte Vermittlung in militärischen Kreisen hervor. Festungen wurden umgebaut und Truppen transloziert. Der damalige Kriegeminister Kuropatkin leitete selbst die Neuorganisation, woraus man auf den großen Wert der verkauften Pläne schließen kann.

Aus aller Welt.

In Hamburg haben der Fordermüller Berlin, der Tabakhändler Heis und der Professor Mathy von der Schmalzstraße No. 10. Selbstmord verübt. Mathy soll Unterschlagungen zum Nachteil seines Geschäftshabers begangen haben. Eine Stationskassette gesprengt. Im Eintragsgebäude zu Kummersdorf bei Berlin wurde nachts ein Einbrecher die Kasse mit Pulver gesprengt. Die Explosion war so stark, daß der Stationswirt ermordete. Es gelang ihm, das Geld in Sicherheit zu bringen, während der Einbrecher flüchtete.

Der Medaillenschwindel gewisser ausländischer Kunststellungen ist schon mehrfach bezeugt worden. Einen dänischen Fall teilt die Industrieausstellungskommission für die deutsche Ausstellung mit. Zwei dänische Handwerker wurden in Paris goldene Medaillen einer Schmelzwerkstatt für eine Weile und zwei West-Gebirgsjägerproben, die nach der Auslast des Aufstiegs wider Willen als und gewissen waren! —

Wer gewinnt?

Roman von Viktor Strahl.

4 Eine kurze Pause entstand jetzt; dann sprach der Baron wieder mit unveränderter Stimme:

„Kosalie, das Schlimmste habe ich noch verschwiegen! Das junge Mädchen bemerkte, wie totenbleich er war, und daß ihn noch ein schwerer Kummer drückte.“

„Was ist denn, Papa?“ flüsterte sie. „Vielleicht sollen wir das Schloß bald verlassen?“

Er nickte.

„Wann, Papa?“

Eine plötzliche Erregung bewähigte sich seiner. Er blickte nicht auf, als er im hohlen Flüsterton antwortete:

„Er gibt uns nur noch acht Tage Zeit, Kosalie.“

„Acht Tage!“ wiederholte das junge Mädchen befüßt.

„Ja, nur acht Tage! Er läßt uns nichts mitnehmen, als unsere Kleider — wir dürfen nicht ein Buch, nicht ein Bild, nichts von unseren kostbaren Familienerbstücken behalten.“

„Aber, Papa!“ unterbrach ihn Kosalie mit schmerzbelegter Stimme. „Nur acht Tage? Das ist unmenschlich — barmherzig!“

„Ich habe ihm Vorstellungen gemacht, ihn sogar um Deinetwillen um Nachsicht gebeten“, fuhr er mit zitternder Stimme fort, „aber sein Herz ist härter als Stein. Wenn wir nicht binnen acht Tagen das Schloß friedlich verlassen, wird er uns gefesselt dazu zwingen.“

„Wir wollen ruhig gehen, Papa“, sagte Kosalie, ihren eigenen Schmerz müßig unterdrückend, um ihm nicht Gelegenheit zu geben, sich über unser Unglück zu freuen. Laß uns jedes Ansehen vermeiden.“

Ihre Stimme zitterte trotz ihrer Beherrschung, als es ihr plötzlich einfiel, wie schrecklich die Ausweisung ihrem Vater sein würde. Sie beugte in ihrem Herzen die Über-

zeugung, daß er das nicht lange überleben werde. Das Schloß war ja die Wiege seines Geschlechtes. Er hatte all sein Leben darin gelebt. Er und seine Kinder waren dort geboren und seine Gattin gestorben.

„Du hast recht, Kosalie“, erwiderte er, den Kopf niederbeugend und das Gesicht verbergend. „Wir wollen das Schloß in aller Ruhe verlassen und dann —“

Er schluchzte dumpf, tränenlos.

Kosalie tat alles mögliche, um ihn zu trösten. Inmitten ihrer Tröstungen, als sie ihre Selbstbeherrschung und Ruhe wieder gewonnen hatte, pochte es an der Tür. Sie ging und öffnete. Ein Diener mit einem Briefe auf einem Präsentierteller stand draußen.

„Ein Brief von Herrn Hartmann an den Herrn Baron, gnädiges Fräulein“, sagte der Diener sich verbeugend.

Kosalie griff nach dem Briefe, machte die Türe zu und näherte sich ihrem Vater.

Er hatte die Worte des Dieners vernommen und erhob den Kopf. Sein Antlitz war leichenblau. Er streckte die bebende Hand aus, um den Brief in Empfang zu nehmen.

„Für mich ist der Inhalt ganz verstanden“, sagte er, als er ihn überflogen hatte. „Lebe ihn für mich.“

Kosalie leistete der Aufforderung Folge.

Der Brief war kurz und lautete wie folgt:

„An Herrn Baron von Wöhlingen! Seit unserer Unterredung, die vor einer Stunde stattfand, habe ich einen Plan erfunden, wie Sie noch Herr und Besitzer des Schlosses Wöhlingen bleiben können. Ich werde mir die Ehre erweisen und heute abend noch ins Schloß kommen, um Ihnen meinen Plan zu eröffnen, der, wie ich zu hoffen wage, Ihre Zustimmung erlangen dürfte. Ich sehr ergebenster

Arthur Hartmann.“

Gedankenvoll zerknitterte Kosalie den Brief, hielt ihn aber die Flamme des Feuers und beobachtete, wie er zu grauer Asche verbrannte.

„Was für einen Plan kann er denn erfunden haben, Papa?“ fragte sie.

Er schüttelte das Haupt und sah noch besorgter aus als zuvor.

Das Essen wurde sehr angemeldet.

„Komm, Papa“, sagte Kosalie, „wir wollen unseren Kummer verbergen. Die Dienerschaft darf nichts von unserem bevorstehenden Ruin wissen. Wir müssen solange wie möglich den Schein bewahren.“

Sie legte ihre Hand leicht auf seinen Arm und beide begaben sich hinunter ins Speisezimmer, das schön, geräumig und prachtvoll eingerichtet war.

Sie verweilten nicht lange bei der Tafel und zwangen sich, heiter zu erscheinen, aber keines von beiden hatte Appetit. Als die Speisen von den Dienern wieder hinausgetragen worden waren, machte der Baron seinem Seelen-schmerz Luft.

„Dies ist wie lauter Hohn“, sagte er mit einem Seufzer, der fast wie Stöhnen klang. „Ich kann weder essen noch trinken. Laß uns ins Gesellschaftszimmer gehen, wo wir unser Gespräch wieder aufnehmen können. Mir ist so schwer ums —“

Er hielt plötzlich inne, da die Tür sich öffnete und ein Diener ankündigte, daß Herr Hartmann sich im Bibliothekszimmer befinde und den Herrn Baron dringend zu sprechen wünsche.

Der Baron erhob sich, gab seiner Tochter mit allerhöchster Höflichkeit den Arm und die beiden gingen hierauf ins Bibliothekszimmer, denn Kosalie war entschlossen, ihren Vaters Geheimnisse zu teilen.

2. Kapitel.

Des Verwalters Vorschlag.

Die Schritte des Barons wurden langsamer, als er sich dem Bibliothekszimmer näherte und ein bellendes

was es den Schwimbern zu tun ist, wird klar, wenn man hört, daß jede Medaille 250 Fr. kostet.

Der Sparfassen-Aktienverein in Danzig wird infolge falscher Gerüchte trotz aller Beruhigungserklärungen vom Publikum weiter um Rückzahlung der Einlagen gestört. Die Kasse, die über 5 Mill. Mk. Reserven verfügt und durchaus gut ist, kommt allen Verpflichtungen nach. Zur Beruhigung des Publikums hat sich der Danziger Magistrat entschlossen, auch in der Kammereilasse des Sparfassenbüchlers voll einzulösen.

In der deutschen Bekleidungsindustrie kriechelt wieder, der Berliner Verband der Schneider fordert die Bezahlung der Forderungen unter allen Umständen. Welche Ausdehnung die Bewegung annehmen kann, ist noch nicht abzusehen.

Strassenbahnunfall. Aus Paris wird gemeldet: In der Nähe des Bahnhofs Moglan entgleiste ein Strassenbahnwagen. 17 Personen wurden verletzt, davon 3 tödlich.

Das Geheimnis der Schusterfabrik. In Berlin wurden in einem Schuhmacheratelier für 100000 Mark Schuhwaren beschlagnahmt, die allem Anschein nach gestohlen sind. Der verhaftete Schuhmacher will die Ware für billiges Geld von Unbekannten gekauft haben. Sein Geselle ist geflüchtet.

Ein kostspieliges Theaterstück ist in Wien durch „Nebenpersonen“. Dann kommt eine Einrichtung, die nach der Aufführung eines Wiener Theaters genau 488 Kronen kostet.

England hat eine Baumwoolkrise durchzumachen. Am Sonnabend sollen 70 Baumwool-Fabrikanten in Oldham, Middleton und Haywood geschlossen werden.

Was dem deutschen Wirtschaftsleben. Infolge der ungünstigen Lage des Stettiner Baumwollens beschloß die Uckerländer Zigeleier-Land-Gesellschaft die Auflösung.

Gegen Kreditfälschung durch üble Nachrede. Der Verein Berliner Kaufleute und Industrieller hat eine Kommission eingesetzt. Sie soll ein Mittel finden, um den sich mehrenden Fällen von Kreditfälschung durch üble Nachrede wirksam entgegenzutreten.

Samt Aufschub der Hinrichtung in Dortmund wird berichtet, daß der zum Tode Verurteilte laut Beschluß des Oberlandesgerichts auf seinen Gesundheitszustand untersucht werden soll. Der preussische Justizminister soll die Prozeduren eingestellt haben. — In Kenigsberg wurde angeblich ein Großkaufmann nach Entlassung aus dem Irrenhause verhaftet. Der Mann hatte sich vor 21 Jahren wegen Ermordung seiner Geliebten zu verantworten, wurde aber freigesprochen, da er für unsinnig befunden wurde. Jetzt soll er geheilt sein.

Berfallens eine Kaine? Französische Blätter veröffentlichten Alarmnachrichten, denen zufolge Berfallens schon eine Kaine sein soll. Es hat sich, ähnlich der „Gesellschaft der Freunde des Louvre“, eine „Societe des amis de Berfallens“ gebildet, um das in die Hand zu nehmen, wozu der Staat kein Geld hat. Paul Aker hat sich der Sache angenommen und Berfallens genau beschreiben. Da stellte sich heraus, daß das Trianon, das ein Gebiet von 92 Hektar bedeckt, nur drei Beamte zur Bewachung besitzt. In der Umgebung des Kapuzinerturms, des Kolonnenbrunnens, in der „Herballee“, in der „Spokoaltee“, im „Garten des Königs“, in der „Königlichen Allee“ fehlen die Witter vollständig und die Blöße werden von Leinwandstreifen benutzt; in diesen Teilen sieht man überhaupt keine Ueberwachung. Nach Schimmer sieht es mit den Gebäuden. Die Fenster sind verschlossen, oft sogar Leiste der Dächer; überall liegt Schmutz; die Mauern sind mit Moos bedeckt und das Giebel verfault. Die Mauer, die den Park von Petri-Trianon umschloß

hat große Beeschen, so daß jeder, dem es beliebt zu jeder Tages- oder Nachtzeit eindringen kann. Auch der Eintritt in das Gebäude selbst ist offen, weil teilweise die Fenster fehlen, dank der Tätigkeit der Apaten, die, wenn der Zufall sie auf ihren Jagen in diese Gegend führt, die Gleichgültigkeit des Staates ausnützen und dort Quartiere aufschlagen. So haben sie das Erbteil der Könige angeerbt und hausen in dem prächtigen Trianon, das im Sommer des Jahres 1774 Maria Antoinette vom König zum Geschenk erhielt. — Diese Schilderung klingt allerdings sehr trübe, aber der Fremde, der Berfallens besichtigt, bemerkt von alledem wenig. Ihm fallen nur die herrlichsten Standbilder auf; bei näherer Besichtigung allerdings wird sich vielleicht die traurige Beschreibung Akers bestätigen, so daß die Bildung der „Gesellschaft der Freunde von Berfallens“ jedenfalls dieses prächtige Monument erhalten wird; denn die Mittel des Staates reichen nicht aus, obwohl er in den letzten drei Jahren nahezu drei Millionen dafür ausgegeben hat.

Bermischtes.

Vom Kaiserpaar. Der Kaiser erlebte in Hightcliffe die laufenden Regierungsgeschäfte, macht Spaziergänge und Aufsahrten. Der Monarch schläft in einem Bette, das von der Königin Marie Antoinette stammt, mit Vorhängen von gestrichelter schwerer Seide. — Die Kaiserin hat bei der holländischen Bevölkerung und bei der königlichen Familie eine überaus herzliche Aufnahme gefunden. Die Verbindung war unter Salust erfolgt. Die Begrüßung zwischen der Kaiserin und der Königin Wilhelmina trug einen innigen Charakter. Der Besuch währte nur einen halben Tag. — Ueber einen Irrtum des Kaisers berichtet die National-Analyse: Der Kaiser hat zu dem Londoner Lordmayor gesagt, ihm sei im Jahre 1891 das Bürgerrecht verliehen worden. Jetzt hat sich herausgestellt, daß dies ein Irrtum des Kaisers ist. Eine Verleihung des Bürgerrechts konnte schon um deswillen nicht stattfinden, weil der deutsche Kaiser außer Stande ist, den vorgeschriebenen Treueid zu leisten, der lautet: „Ich will mit meiner Sicherheit für die des Königs hängen und alle Verschönerungen oder dergleichen gegen den König sofort zur Kenntnis des Monarchen bringen oder sie mit allen Mitteln zu verhindern suchen. Auch schwöre ich, die Gesetze und Gebräuche dieser Stadt getreulich zu befolgen.“

Ueber Hightcliffe, wo sich der Kaiser zurzeit aufhält, wird der Bostonschen Zeitung aus London geschrieben: Hightcliffe Gasse ist ein verhältnismäßig moderner Schloßbau. Das Schloß wurde von Lord Stuart de Rothesay gebaut und ist ein stattliches, weniglich nicht sehr weitläufiges Gebäude. In den Gärten wurden die ersten Ficusarten angepflanzt, die in der englischen Gartenwirtschaft bekannt sind. Der Hausbau in den hauptsächlichsten Sälen stammt aus Frankreich, aus dem Besitz des Marschalls Ney und Napoleons. Ausgedehnte Gärten mit ihren prächtigen Alleen von immergrünen Eibäumen sind von allen Fenstern des Hauptbaus aus sichtbar. Bis zur Hochwasserlinie sind Bäume gepflanzt worden, die dem Vordringen des Meeres mit Erfolg Einhalt getan haben. Einst haben die Wellen ein Sandhügel zerstört. Bei niedrigem Wasserstand kann man die Düne entlang weit laufen.

Das Angebot eines deutschen Kurortes in der Südfsee brunt die Samoanische Ztg.: Erholungsstation Walolo auf 5. Vette. Frische Milch. Frisches europäisches Gemüse. Bier am Plage. Kemp-taturen bis herab zu 54 Grad Reaumur. Bermal wöchentlich Verbindung mit Apia. Preis für ein Zimmer und eine Person 20 Mark wöchentlich. Bäder sowie reichliches

Nähen- und Eßgerät vorhanden. Frische Butter, Milch zweimal wöchentlich. Bektes blühendes, alle Bedarfnisse befriedigendes Getränk.

Das Geschäftsergebnis eines Riesenunternehmens. Die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin, die größte Deutschlands, veröffentlichte ihren Geschäftsbericht für 1906/07. Für ein Kapital von 100 Mill. Mk. können bei einem Reingewinn von 14,87 Mill. Mk. 12 Proz. Dividende gegen 11 im Vorjahr verteilt werden. Der Umsatz übertraf den des Vorjahres um ein Fünftel und auf das neue Jahr konnten für 180 Mill. Mk. Aufträge übernommen werden. Die Zahl der Arbeiter ist trotz des gesteigerten Umsatzes um 10 Proz. zurückgegangen, was hauptsächlich der Verbesserung der Arbeitsmethoden zugeschrieben wird.

Das Trompeterkorps als Gewinner. Zwei Gewinne der preussischen Klassenlotterie im Betrage von 100000 und 150000 Mark sind nach Vommern gefallen. Ein Viertel des 100000-Mark-Gewinnes wurde von dem Trompeterkorps des Trainbataillons in Altbaum gespielt.

General Booth, der Gründer und Oberbefehlshaber der „Heilsarmee“, ist wieder in Berlin eingetroffen, und hielt seine große Buhlangrede. Vor noch nicht langer Zeit in Amerika schwer erkrankt, hat sich der Achtzigjährige wieder völlig erholt. Sein Hauptziel und letzter Traum, wie er sagt, ist die Errichtung einer „Universitäts der allgemeinen Menschlichkeit“. Er soll London oder Kenigsberg sein und die „Professoren“ sollen lehren, wie Wohlthätigkeit erzieht, Trinker geistigt, Leichtsinne geistigt werden usw. Der Geiz arbeitet mit jugendlicher Begeisterung an dem Plane.

Man muß sich zu helfen wissen. Szene: Der Bahnhof in München. Die handelnde Person: Ein Bauer. Nach Bauernsitte hatte er seinen eben eingekauften neuen Hut über den alten gestülpt. In der Hand trug er ein Glas mit Goldfischen, und, da es ziemlich praffierte, rann er mit seinem Aquarium davor an die Personspere, daß das Glas in Scherben ging und die Fische auf dem Boden zappelten. Kurz entschlossen nahm der Bauer seinen alten Filzhut, sammelte behutsam die Goldfische vom Boden auf und füllte die alte Bedeckung bei der nächsten Gelegenheit mit Wasser an. Mit dem so improvisierten Fischbehälter in der Hand bestieg er trauraufend, aber behutsam, den bereitstehenden Vorortzug.

Eine Ballonführerin. Die „Chaussee“ ist schon nicht mehr das Neueste. In der letzten Sitzung des Berliner Vereins für Luftschiffahrt ist der Frau des Oberleutnants a. D. la Dantane das Patent als Ballonführerin zugesprochen worden.

Die Schweigekur Mark Twains. In dem jüngsten Kapitel seiner jetzt erscheinenden Biographie vertritt Mark Twain ein vorzügliches Rezept zur Behandlung von Leuten, die bei Festessen zu viel Reden halten. Er selbst hat das Mittel mit vollem Erfolg bei einem Festmahl im Hause Todges angewandt. Es waren mehr als zwanzig Gäste bei Tisch, und es geschah, was bei solchen Gelegenheiten gewöhnlich geschieht: die Unterhaltung wurde allmählich so laut, daß ein wahrer Pandämonium herrschte — für nervöse Leute ein lieblicher Ohrenschmerz. Da wandte sich Mark Twain an seine Nachbarin und sagte: „Zun Sie, bitte, daß was ich Ihnen sagen werde, und Sie sollen sehen, daß diese Gesellschaft hier, die mit ihrem lauten Geschrei eher an eine Insurgentenbande als an eine Tafelrunde erinnert, sich bald wieder innerhalb der Grenzen vornehmer Discretion bewegen wird. Rufen Sie nur rüher heran und tun Sie so, als wenn Sie das, was ich Ihnen sagen will, erzählt haben, mit dem größten Interesse anhören.“ Die Dame war anverwandt,

und die Kur begann. Als man die beiden Köpfe so dicht beieinander sah, wurde hier und da ein Tischgast aufmerksam und von Neugier ergriffen, schweig derselbe. Ganz Ohr wurden zuerst die nächsten Nachbarn, und das Schweigen pflanzte sich von einem zum anderen fort, weil jeder gern hören wollte, was die beiden so interessieren mochte. Mark Twain schien sich um die bereits erzielte Wirkung nicht zu kümmern, er fuhr ruhig in der Erzählung einer ganz phantastischen Geschichte fort, wobei er nach und nach die Stimme ein wenig lauter werden ließ. Plötzlich packte er seine aufmerksam laufende Nachbarin bei den Stirnhaaren, schaute ihr mit feurigen Blicken in die Augen und schrie mit einer Stenogramm: „Wie gefällt Ihnen Chicago?“ Nun erhob sich ein gewaltiger Lärm: „Mark Twain macht sich über uns lustig!“ schrie man von allen Seiten. Der Humorist aber gebot Ruhe und hielt eine kleine Predigt, in der er darauf hinwies, daß die Gäste, die bei einem Essen solchen Lärm machen, dem Helden seiner improvisierten Geschichte gleichen: Dieser Mann habe, um seine Nachbarin zu fragen, wie ihr Chicago gefiele, die Augen wie ein Wahnsinniger aufgerissen und dazu wie ein Befehlener gebrüllt!

Der vergessene Seiltänzer. Blondin, der König des Drahtseils, soll noch am Leben sein, obgleich die Zeitungen schon im Frühling des Jahres 1897 seinen (angeblich in London erfolgten) Tod gemeldet haben. Nach dem „Chicago Herald“ soll der einst so berühmte Artist in West-Chester (Pennsylvanien) als Einsiedler leben und das Handwerk eines Zimmermanns ausüben. Von einem ehemaligen Artisten namens Abe Latten soll „Mike Lodo“ — unter diesem Namen ist der Zimmermann in West-Chester bekannt — als Charles Blondin erkannt worden sein. Abe Latten redete den Mann, der einst auf einem Drahtseil die Niagarafälle überquerte, mit seinem wahren Namen und enthielt der ganzen Nachbarschaft das Geheimnis des Geistes, der die letzten Tage seines Lebens fern von aller Welt verbringen wollte. „Ich weiß, daß man allgemein glaubt, daß ich tot sei“, sagte Blondin, als er sich entdeckte sah; „mir genügt es, daß mein ältester Sohn meinen Aufenthalt kennt. Er ist im Fiskus Whitney, der gegenwärtig im Westen spielt, als Artist angestellt.“ Charles Blondins Ruhm ging einst von den Vereinigten Staaten aus. Am 30. Juni 1859 überquerte der Künstler in fünf Minuten die Niagarafälle. Vier Tage später machte er, diesmal mit verbundenen Augen und einen Schaularren schiebend, den halbbrecherischen Spaziergang noch einmal. Am 19. August desselben Jahres machte er das Kunststück zum dritten Male, wobei er einen Mann auf dem Rücken trug. Am 14. September 1860 endlich machte er in Gegenwart des damaligen Prinzen von Wales — des gegenwärtig regierenden Königs von England — die Niagarafälle auf Seilen. Im Jahre 1888 zog er sich, wenn man den Mitteilungen des „Chicago Herald“ Glauben schenken darf, irdischen Ruhmes überdrüssig, in das Dunkel zurück, um als Zimmermann den Rest seines Lebens zu verbringen.

„Dresdner“ Pädler hat in Berlin ein Flugblatt verbreitet, das sich mit dem § 176 und der Hofgesellschaft beschäftigt und Majestätsbeleidigungen enthalten soll. Wie bekannt, wurde Pädler vom Gericht als unzurechnungsfähig erklärt.

Der französische Militärballon „La Patrie“ soll in der obermächsten Zeit in Verban an der deutschen Grenze untergebracht werden. — Ein Soldat des 82. französischen Infanterieregiments namens Cheryan will ein Fährboot erfinden haben, mit dem eine ganze Kompanie von einem Flußufer ans andere gebracht werden kann. Hauptbestandteil ist Ballonballenstoff. Der Mann schaffte gewaltig mit aufgepumptem Ballonnet und zwei Aluminiumrohren sollen genügen, um dem „Ballon“ Form und Tragkraft zu geben.

Wer gewinnt?

Roman von Viktor Strahl.

5 Plötzliche Angst überkam ihn und sein gewöhnlich so brütendes Gesicht wurde leichenblau. Er blieb stehen, brückte Rosalies Arm fest und in seine blauen Augen trat ein Ausdruck des Schreckens.

„O mein Herz! mein Herz! marmelte er mit verflüchter Stimme. „Ich befürchte, daß Hartmann noch viel Ärgerliches begehrt, als das Schloß. Ich habe eine schreckliche Ahnung.“

Er konnte den Satz nicht beenden. „Lach uns das Schlimmste sofort wissen, lieber Papa“, sagte Rosalie, ihn mit ihren freundlichen, launigen Augen anblickend. „Lach uns hineingehen und hören, was der Verwalter wünscht.“

„Ich werde allein gehen, Rosalie. Begiebt Dich in Dein Zimmer, mein Herz. Ich will Dich dort aufsuchen, wenn Hartmann fort ist.“

Er ließ ihren Arm los und machte eine sanfte Bewegung, als ob er sie von sich schieben wollte. „Wenn mein Bruder hier wäre, würde es mir nicht einfallen, bei der Unterredung zwischen Dir und Hartmann zugegen sein zu wollen, Papa; aber nun ist mein Platz an Deiner Seite! Ich muß darauf bestehen, mit Dir hineinzugehen“, erklärte sie entschlossen. „Möglichstweise brauchst Du einen Zeugen. Es kann sein, daß mein kleines Vermögen des Verwalters Forderungen für eine Weile befriedigt. Ich habe Abneigung gegen diesen Mann, Papa, und ich mag Dich jetzt nicht mit ihm allein lassen. Ich werde Dir eine Stütze statt ein Hindernis sein“, fügte sie schmeichlerisch, jedoch mit einiger Bestimmtheit hinzu.

Er fühlte sich zu schwach, um sich noch länger gegen ihren Entschluß aufzuerheben.

„So komm, Rosalie. Es kann ja sein, daß es nicht

das ist, was ich befürchte. Deine Gegenwart kann von großem Nutzen sein. Komm, mein Herz.“

Er legte ihren Arm wieder in den seinigen und zwang sich, ruhig auszuatmen. Sie schritten den Korridor weiter entlang und traten ins Bibliothekszimmer. Wie alle Gemächer des Schlosses Wöhlingsen, war auch dieses Zimmer schön und geräumig. Ein langer Tisch stand in der Mitte, bedeckt mit Mappen voll Zeichnungen und Aquarellmalereien von seltener Schönheit und seltenem Werte.

An diesem Tische saß Hartmann und blätterte sorglos in einer Mappe. Beim Eintritt des Barons und des Fräuleins erhob er sich, ging ihnen einige Schritte entgegen und machte eine liebe, demütige Verbeugung.

Er war mehrere Jahre älter als der Baron, ein hagerer, kräftig gebauter Mann. Sein langer schmaler Kopf war spärlich mit grauen Haaren bedeckt. Seine dichten Brauen waren ebenfalls grau und die Augen blickten von unten auf verflohen und forschend auf den Sprecher. Ein kurzer Backenbart schmückte seine Wangen. Die dünnen blutleeren Lippen waren beständig zusammengekniffen, ausgenommen wenn sie sich zu einem honigsüßen, einschmeichelnden Lächeln verzogen.

Der Geburt und Erziehung nach hatte er den Anspruch, ein gebildeter Mann zu sein; aber er war nichts weniger als das, denn er war roh, erbarmungslos, selbstsüchtig, ichtu und ränkevoll. Der Vater des Barons war sein Wohlthäter gewesen, und er hatte es mit langjähriger systematischer Untreue vergolten.

Die herrschenden Leidenschaftlichkeiten im bösen Herzen dieses Mannes waren Habgucht, Ehrgeiz und die Liebe zu seinem Sohne, einem fünfundzwanzigjährigen jungen Manne, dem einzigen Sprößling seiner Ehe mit der Tochter eines benachbarten Gutsbesizers. Die Mutter war bei der Geburt ihres Sohnes gestorben, der von seinem Vater den häßlichen Charakter ererbt hatte. Dieser Sohn war der Abgott des alten Mannes. Für ihn hatte Hartmann all-

die Jahre hindurch geraubt und geplündert. An ihn dachte er jetzt auch, als er sich so demütig vor dem Baron und seiner Tochter verbeugte.

Für Fräulein v. Wöhlingsen hegte der Verwalter heimlich eine lebhafteste Bewunderung. Ihr vornehmes Wesen, ihr Geist und ihre auffallende Schönheit, verneint mit ihrem alten Adel, machten, daß er sie für ein höheres Wesen hielt.

„Dies ist eine unerwartete Günst, gnädiges Fräulein“, sagte er in dem trichterisch schmeichelnden Tone, womit er sie immer anredete. „Ich bin jedoch nur in Geschäfts-sachen gekommen.“

„Ich werde mich in Ihre geschäftlichen Angelegenheiten nicht mischen“, antwortete Rosalie mit stolzer Geberde. „Sprechen Sie so offen, als wenn ich nicht da wäre, Herr Hartmann. Ich besitze das Vertrauen meines Vaters.“

Sie ging an ihm vorbei, den Stuhl vermeidend, den er für sie hingeschoben hatte, und setzte sich an den Kamin, das Haupt auf die Hand stützend.

Der Verwalter wandte sich an ihren Vater. „Ist es Ihr Wunsch, Herr Baron, daß Fräulein von Wöhlingsen die genaue Lage der Geschäfte kennen lernen soll?“

Der Baron bleich, angsterfüllt und besorgt, jedoch seine Würde behauptend, nickte bejahend.

„Ich habe meine Tochter mit meinen Angelegenheiten bekannt gemacht“, sprach er, indem er sich setzte und dem Verwalter ein Zeichen machte, seinen Platz wieder einzunehmen. „Ich habe keine Geheimnisse vor ihr!“

„Das ist vielleicht auch eben so gut“, meinte Hartmann, indem ein bedeutungsvolles Lächeln seine Lippen umschwebte. „Ich freue mich vielmehr, Herr Baron, daß Sie Fräulein von Wöhlingsen in Ihr Vertrauen gezogen haben.“

Die Sparkasse z. Dippoldiswalde

verzinst ab 1. Januar 1908 alle Einlagen mit **3 1/2 Prozent.**
 Einlagen, die an den ersten drei Tagen eines Monats erfolgen, werden für den betreffenden Monat noch voll verzinst.
 Die Sparkasse ist Werktags von 9-12 Uhr vorm. und von 2-4 Uhr nachm., Sonnabends jedoch durchgehend von 9 Uhr vorm. bis 2 Uhr nachm. geöffnet.
 Am Totensonntag bleibt die Sparkasse geschlossen.
 Dippoldiswalde, am 18. November 1907.
 Der Stadtrat, Dr. Weißbach.

Café und Weinstuben von Max Henker.

Sonntag, den 24. November:

Schinken in Brodteig mit Kartoffelsalat.

Gasthof Seifersdorf.

Nächsten Sonntag zum Totenfest ladet zu Kaffee und selbstgebackenen Pfannkuchen ein
 H. Lieber u. Frau.

Restaurant „Garküche“, Rabenau.

Zu unserem Donnerstag, den 28. November ds. Js. stattfindenden **Karpfenschmause** laden wirerte Gäste, Freunde und Gönner ganz ergebenst ein
 A. Lotze und Frau.



Geflügelzüchter-Verein Rabenau u. Umg.

10. grosse allgemeine Geflügel-Ausstellung

verkundet mit Prämierung und Verlosung vom **24.-25. November**, im **Gasthof zum Amtshof**.
 Um gütigen Besuch bittet das Ausstellungs-Komitee.

Unerreicht an Billigkeit

Damen- und Mädchen-Konfektion.

ist meine heutige Spezialofferte für **Täglich Eingang von Neuheiten.**
 Schwarze Damen-Paletots, 4,75 6, 7, 8, 9 Mark usw.
 Schwarze lange Damen-Paletots, 10,50, 12,50, 14, 16 Mark usw.
 Farbige lange Damen-Paletots, 10,50, 12,50, 14, 16 Mark usw.
 Strachan-Paletots in diversen Ausführungen von 8,50 Mark an.
 Leibhöschen in Strachan, Tuch, aparte Kravatt
 Bolero-Jacken von 7,50 Mark an
 Abendmäntel, Capes von 5,90 Mark an
 Mädchen-Paletots in reizender Ausführung, 2,25, 3, 4, 5 Mark usw.
 Mädchen-Capes in allen Längen, 2,50, 3, 3,50, 4, 5 Mark usw.
 Pelzcolliers in reichhaltiger Auswahl zu staunend billigen Preisen.
Die ausserordentliche Preiswürdigkeit und enorme Auswahl in dieser Abteilung veranlaßt mich, besonders auf diesen Verkauf zu weisen.

Kaufhaus Fortuna Deuben.

Sonntags von 12-4 Uhr geöffnet.



Diesse heute **Sonnabend** vorm., d. 23. Novbr. mit einem groß. Transport **ca. 50 Stück vorzügl. Milchkuhe** beste Qualität, hochtragend u. frischmelkend, hier ein und stelle selbige sofort zu bekannt soliden Preisen bei mir zum Verkauf.
 Hainsberg. Telefon Amt Deuben Nr. 96. **E. Kästner.**

Enorm billige Preise

für Herbst- und Winterschuhwaren.

Damen-Artikel:

Schnür- u. Knopfstiefel à 8,50
 Chevreau-Knopf- u. Schnürstief. à 8,50 und höher
 Vorkalf-Knopf- u. Schnürstiefel à 8,50 und höher
 Lederhauschuhe von 2,90 an
 Warme Hauschuhe von 1,45 an
 Filzschuhe in Lederohle u. Filz à 2,20
 Hochleder Spanngüßschuhe d. 3,90 an
 Lederspanngüßschuhe von 2,25 an
 Pr. Wollschuhe à 2,35
 Pantoffel von 38 Pfennige an.

Herren-Artikel:

Wichleder Zugstiefel von 4,90 an
 Wichleder Zug- u. Schnürstiefel à 5,90 (bessere Qualität)
 Vorkalf Schnür, Zug- u. Schnürstiefel, eleg. Form, v. 8,50 an
 Chevreau-Knopfstiefel mit Ledersohle von 10,50 an
 Wollschuhe à 2,50
 Schnürstiefel, prima Qualität, à 9,75
 Pantoffel von 38 Pfennige an
Kinder-Wollschuhe von 12 Pf. 28 Pfennige an.

Kaufhaus Fortuna, Deuben.

Sonntags von 12 Uhr an geöffnet.

Max Stöhr, Rabenau, empfiehlt:

Schwarze und farbige Kleiderstoffe
 Hoch- und Blouisenstoffe
 Seidene Konzert- und Kopfschales
 Strick-Westen für Herren

Lama-Damentuche
 Belours u. Hemdenflanelle
 Tritot-Wäsche
 Schwiizer, Boleros
 Kinder-Hauben, -Mützen und -Zäckchen

Ein großer Posten **Barchent-Unterröcke u. -Hemden** sowie sämtlich vorjährige Muster zu staunend billigen Preisen.

Bevor Sie sich zum Kauf eines Pianinos

entschließen, beschließen Sie bitte erst mein Lager von erstklassigen Fabrikaten. Wegen Ersparnis der hohen Ladenmieten und sonstigen Nebenkosten, konkurrenzlos **Pianinos, Höhe von 160 Mk. an.**
H. Zeidler, Deuben, Postfachstr. 13 I.
 Preise billig. Auf Wunsch Teilkoblung. Stimmungen werden prompt u. sauber ausgeführt.

Wenn Sie wüssten,

was Sie sich und den Ihrigen täglich entgehen lassen, wenn Sie statt des echten „Kathreiner“ eine minderwertige Nachahmung oder irgendeinen anderen Malzkaffee trinken, Sie würden beim Einkauf Alles zurückweisen, das nicht die untrüglichen Kennzeichen des echten „Kathreiner“ aufweist: Geschlossenes Paket in der bekannten Ausstattung mit Bild und Namenszug des Pfarrers Kneipp und der Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken. Jede Hausfrau, die den echten Kathreiner einmal kennt und seinen hohen Genusswert täglich aufs neue erprobt, will einfach keinen anderen Malzkaffee in ihrem Haushalt haben als nur den echten „Kathreiner“.

Zum Rundpolieren

werden Frauen u. Mädchen gesucht.
 Felsenmühle Spechtritz.

Tischler

gesucht Tischfabrik Grossröhrsdorf.

Tilsiter Käse

empfiehlt Carl Schwind.

Für Herbst u. Winter

empfiehlt

fertige Herren- und Knaben-Garderoben

als: Mäntel, Joppen, Anzüge u. Hosen; ferner Hüte u. Mützen.
 Reiche Auswahl! Beste Waren!
 Billige Preise!

Otto Frische, Großolja.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Frischgeräuch. Heringe, geräuch. Seeaal, geräuch. Hachenseich, Kieler Pöcklinge
 empfiehlt Carl Schwind.

Zum Totenfeste

empfiehlt Seidenpapiere, Blätter Draht, Papier- und Wachsb Blumen **E. Heinrichs Ww.**

ff. Schöpsenfleisch

empfiehlt **F. Schumann.**

Husten

Wer seine Gesundheit nicht gefährdet ihn **5245** not. begl. Zeugnisse bezeugen den hilfreichen, raschen Erfolg von **Kaiser's Brust-Caramellen** feinschmelzendes Malz-Extrakt. Ärztlich erprobt u. empfohlen gegen Husten, Krächeln, Keuchhusten, Verstopfung, Magenkatarrhe, Krämpfe u. Keuchhusten.
 Packet 25, Dose 50 Pfg.
Kaiser's Brust-Extrakt Flasche Mk. 0,90, beides zu haben bei **Carl Schwind, Rabenau**

Keine kalten Füße mehr!

Holzschuhe in allen Sorten, warm gefüttert.
Filzschuhe, Filzpantoffeln, nur beste Qualitäten.
Einlegesohlen von Kork, Stroh und Hochhaaren empfiehl
Hermann Eisler.

20 Zentner Schüttstroh

liegen z. Verkauf in **Seifersdorf** Nr. 9.
 Ein Sp. Holzbaers

Stübchen

sofort oder später an einen Herrn oder Frau lein zu vermieten. Gärtnergasse 28.

Zwei kleine Wohnungen

(Stube, Kammer u. Zubehö) vom 1. April 1908 zu vermieten. Rab. in d. Exped. d. Bl.

Eine Aufwartung

sucht St. l. Zu erfragen in der Exped. d. Bl. d. Bl. d. Bl.

Eucalyptus

Menthol-Bonbons sind ein vorzügliches schnell wirkendes Mittel gegen

Husten und Heiserkeit

in Pd. à 35 Pfg zu haben in der **Drogenhandlung Rabenau** Karl Röber.

Lebende Karpfen

bei **Schwind.**

Marinierte Heringe

Stok. 12 Pfg! **Carl Schwind**

empfehl
 — Schönes Herbstwetter ließ in diesem Jahre wenigstens die Gachfruchtente ohne Siderung verlaufen, nachdem leider vielerorts die Heu- und Getreideernte stark gelitten hatte. Auch die Herbstkauten konnten recht gut eingebracht werden. Angesichts der bitteren und unbedingten Witterung erschien es jedoch ratsam, sich bei der Herbststellung größtmöglicher Hilfe zu beschließen. Es ist daher vielfach unterblieben, die für die Kauterbildung so wichtige Phosphorsäurebindung als Ergänzung zum Stallmist zu geben. Dies kann jetzt auch bei leichtem Frost oder Schnee durch eine Aufhängung mit Thomasmehl noch nachgeholt werden.